

**Zeitschrift:** Werk, Bauen + Wohnen

**Herausgeber:** Bund Schweizer Architekten

**Band:** 76 (1989)

**Heft:** 4: Form und Bedeutung = Forme et signification = Form and signification

**Artikel:** Stolpersteine der Wahrnehmung : Dachgeschossaufbau Zürich-Albisrieden, 1988 : Architekten : Archico, Basel

**Autor:** H.H.

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-57540>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 14.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Stolpersteine der Wahrnehmung

*Dachgeschossaufbau*  
Zürich-Albisrieden, 1988  
Architekten: Archico, Basel  
Sachbearbeiter: Hermann Huber

Die Aufgabe, ein Zweifamilienhaus aus dem Jahre 1937 aufzustocken und wärmetechnisch zu verbessern, ist baurechtlich und funktional weitgehend determiniert. Trotzdem besteht ein ästhetischer Spielraum. Wie er ausgeschöpft und interpretiert wurde, erläutern die folgenden Überlegungen.

«Nicht das «Lösen» von Widersprüchen ist Sache der Architektur – das kann sie nicht –, sondern das Thematisieren von Widersprüchen», schreibt Leo Balmer 1986 in «Weltbilder Architektur»<sup>1</sup> und bezeichnet diese Auffassung von Architektur als «kritischen Manierismus». Um einem Missverständnis vorzubeugen: Natürlich lässt sich mit Formen nicht eindeutig «thematisieren», denn es gibt keinen «Dictionnaire» der Bedeutungen von Formen. Jeder Betrachter liest seine Umwelt aufgrund seiner eigenen schichtspezifischen ästhetischen Sozialisation mit je eigen-sinnigen Interpretationen. Und jede Gegenwart liest wieder anders.

Unter diesen Vorbehalten möchte ich gleichwohl beschreiben, welche Themen mir bei diesem Umbau wichtig waren.

1. Der Gegensatz von alt und neu: Hier ging es um den Versuch, die meines Erachtens unfruchtbare Diskussion um Abbruch/Neubau/Restauration/Anpassung zu über-springen zugunsten eines «Weiterbauens» mit heutigen Mitteln. Orientierungshilfe war mir



1 2  
Ansichten von Süden, vor und nach dem Umbau

dabei eine für den Umgang mit Bestehendem sehr wesentliche Feststellung von Bazon Brock: «Nur Geschichte ist wahrhaft gestaltbar. Jede Gegenwart wird sich, wenn sie stark und anspruchsvoll genug ist, ihre eigene Vergangenheit verschaffen durch Re-Design des historischen Materials. Erst vor kurzer Zeit ist aber allgemein akzeptiert worden, dass die Umgestaltung und Umwertung nicht die Zerstörung des historisch Überlieferten zur Folge haben darf, damit später anhand des gleichen Materials unter dem Ereignisdruck der zukünftigen Gegenwart auch unsere jetzige Gegenwart als Vergangenheit neu erschaffen werden kann.»<sup>2</sup>

Das bedeutet ein eher «dialektisches» Verhältnis zum Bestehenden, nämlich Erhaltung und Aneignung zugleich. Umgesetzt in ein Repertoire von Verhaltensweisen bedeutet es insbesondere ein Sichtbarmachen der Schnittstellen von alt und neu, es bedeutet Kontrast der Formen, Materialien und Farben, aber, damit das Alte nicht vom Neuen überfahren wird, bei gleicher Körnung, bei gleicher Massstäblichkeit der Teile. Dieser Ansatz erlaubt es, auf die Anforderung des Planungs- und Baugesetzes nach «Einordnung» zu reagieren, aber im Sinne einer «dialektischen Einordnung». Anpassung erfolgt nicht durch Form, Material und Farbgebung, im Gegenteil, hier herrschen Kontrast und Heterogenität, sondern in bezug auf die Art und Weise des Zusammenspiels der Teile: Anpassung erfolgt durch Übernahme der Massstäblichkeit des Bestehenden.

2. Die Aufnahme alltagsgeschichtlicher Elemente der früheren Umgebung des Wohnquartiers wie Schopf- und Lagerbauten, kleine Werkstätten, Schuppen von Gärtnereien usw., Bauten, die heute längst verschwunden sind. Das Quartier ist in den 50er und 60er Jahren voll ausgebaut worden. Diese Wiederaufnahme erfolgt allerdings in verfremdeter Form. Verfremden heißt in diesem Fall «veredeln»: durch das Anheben aufs Dach und durch die künstlich-kalte Farbgebung (Schaltung in Blau-grün-Tönen, die zum vorstädtischen Naturgrün einen mit den Jahreszeiten wechselnden Kontrast bildet). Quartiergeschichte wird dadurch visuell aufgenommen und fortgeschrieben, aber nicht im imitie-

renden Sinne, sondern mittels «Stolpersteine der Wahrnehmung».

3. Das möglichst weitgehende Sichtbarmachen der Veränderung im Quartier am Einzelobjekt. Ange-sichts der schleichen den Veränderungen könnte man sogar sagen, das demonstrative Beharren auf Sichtbarkeit: Das Quartier befindet sich in einer Phase der Umstrukturierung. Verschiedene Gebäude gelangten in den letzten Jahren nach dem Tode der Erstellergeneration auf den Markt und wurden bzw. werden im traditionellen Sinne renoviert. Handänderung und Renovation führen dann zu Mietpreisseigerungen, die meist eine Ausweichung der Mieter zur Folge haben. Der Vorgang verläuft äußerlich relativ unsichtbar.

Im vorliegenden Fall wurde der Umbau nicht durch eine Handänderung ausgelöst, sondern durch energietechnische Anforderungen. Das unter Punkt 1 postulierte Sichtbarmachen von alt und neu bezüglich der Bausubstanz deckt sich einigermassen mit den sozioökonomischen Sachverhalten im Haus: In den beiden Geschossen des Altbaus wohnen die bisherigen Mieter zu Kosten von Fr. 97.-/m<sup>2</sup>, im neuen Dachgeschoss neue Mieter zu Fr. 205.-/m<sup>2</sup> Wohnfläche und Jahr.

Das Prinzip «Sichtbarmachen»<sup>3</sup> fand noch bezüglich weiterer Themen Anwendung:

- dem bereits erwähnten energietechnischen: die zusätzlich notwendig gewordene Isolationsschicht wird als im Süden offener «Pullover» um die exponierten Fassaden herumgezogen;
- dem baurechtlichen: das Metallgerüst über den Balkonen des Altbaus folgt ironisch der Devise «form follows function», d.h. sein einziger Zweck ist, die baurechtliche Anforderung der Markierung einer Bezugslinie für das Dachprofil zu erfüllen; deshalb die Kolorierung als «Vermessungs-Jalon».

Die Konzentration heterogenen Gestaltungselemente am Einzelobjekt führte zu einer Absage an den «Kantschen Imperativ» der klassischen Moderne, nämlich so zu bauen, dass letztlich auch das Nachbarhaus, das Quartier, ja die ganze Stadt nach dem vorgeschlagenen Prinzip bebaut bzw. erneuert werden könnte. Das Wissen darum, dass es keine gesamthafte Quartiererneuerung gibt, sondern nur punktuelle Einzelmaß-

nahmen, ergab ein eher «situationistisches» Konzept, das sich etwa so zusammenfassen lässt: Die sozialräumlichen Sachverhalte am spezifischen Ort und zur spezifischen Zeit des Eingriffs möglichst geistes-gewinntig und mit «scharfen Rändern» sichtbar machen.

Die bauliche Entwicklung des Quartiers verläuft widersprüchlich und zufällig. Diese Zufälligkeiten sollen aber nicht geglättet und harmonisiert werden, sondern mit gestalterischen Mitteln interpretiert, lesbar gemacht, im Sinne eines vielfältig mehrdeutigen Interpretations-

angebots, mit Reibungsflächen und symbolischen Spiel- und Freiräumen für die Wahrnehmung veränderter Umweltsituationen.

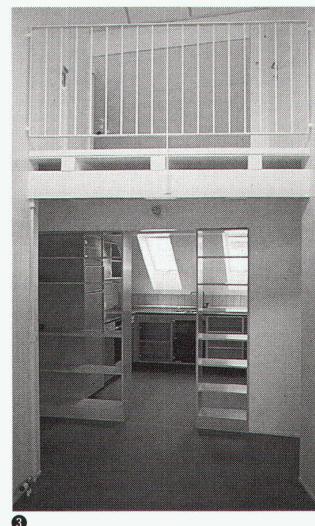
H.H.

#### Literaturhinweise

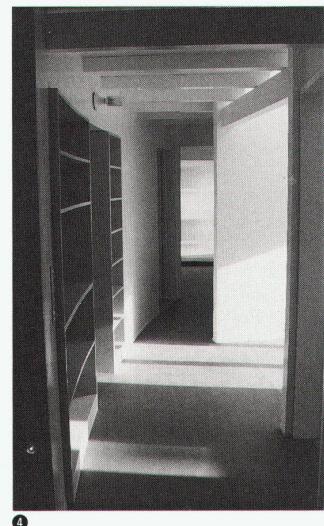
1 Weltbilder Architektur, Archico, eine Gesprächsrunde, S. 19, GS-Verlag Basel, 1986

2 Bazon Brock, Modern ist, wenn man es trotzdem macht, in «Kunstforum» 10/83, Bd. 66, S. 91

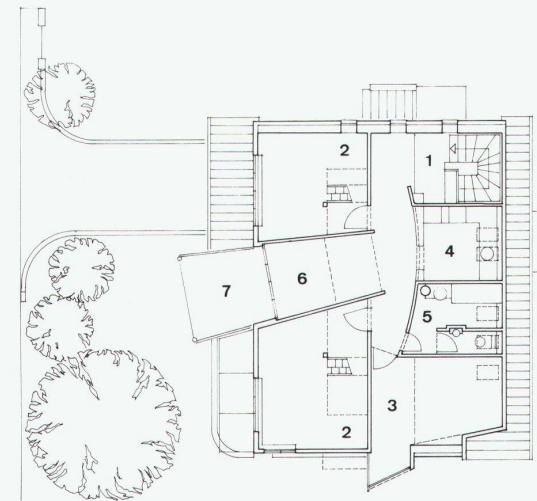
3 Sichtbarmachen, in «Werk und Zeit» 10/83



3



4



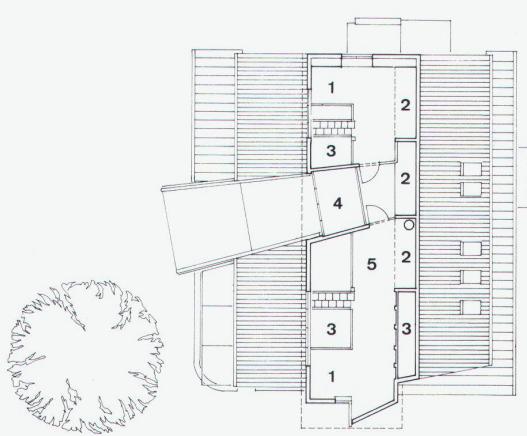
7



5

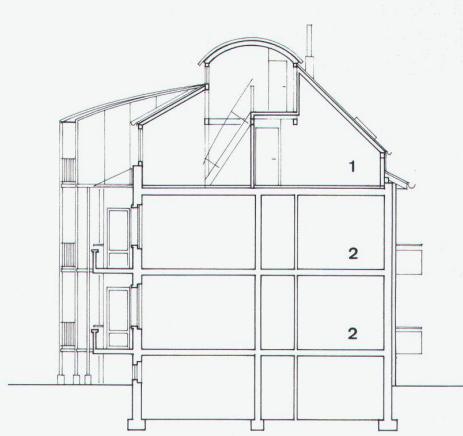


6



8

Werk, Bauen+Wohnen 4/1989



9

3  
Blick auf die Galerie

4  
Korridor

5  
Ansicht von Norden

6  
Ansicht von Westen

7  
Hauptgeschoss: 1 ehemalige Estrichtrappe / 2 Zimmer mit Galerie / 3 Zimmer mit «Erker» / 4 Küche / 5 Bad/WC / 6 Essplatz / 7 Balkon

8  
Galeriegeschoss: 1 Galerie / 2 Abstellraum / 3 Luftraum Zimmer EG / 4 Luftraum Essplatz

9  
Schnitt: 1 neues Dachgeschoss mit Galerie / 2 Wohngeschoss wie bisher